Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 33

Rubrik: Unterhaltendes und Belehrendes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unterhaltendes und Belehrendes

Wenn der Metteur „verhebt"...

Beim Umbruch einer Tageszeitung kann bekanntlich durch „Verheben des Satzes" manchmal Unheil angerichtet werden; so kommt es vor, daß Ueberschriften verwechselt werden, oder gar zwei Beiträge ineinander geraten. Das drolligste auf diesem Gebiete leistete sich ganz unfreiwillig ein Newyorker Metteur kürzlich im örtlichen Teil einer Tageszeitung. Untereinander zu stehen sollten zwei kleine örtliche Berichte kommen: der eine handelte von der Abschiedspredigt des Pfarrers Johnston, der andere von einem tollwütigen Köter. Und da widerfuhr dem Metteur, der den Umbruch vornahm, das Mißgeschick, daß der Bericht (wörtlich übersetzt) lautete: „Pastor Alfred Johnston hielt gestern seine Abschiedspredigt in der St. Paulskirche vor der zahlreich versammelten Gemeinde, die zu Tränen gerührt war, als der geliebte Seelsorger nach Schluß der Predigt berichtete, daß die Aerzte ihm einen längeren Aufenthalt in einem milden Klima verordnet. Er dankte dann der Gemeinde in schönen Worten, erflehte des Himmels Segen für die Andächtigen, worauf (hier begann die neue Zeile) in wilden Sprüngen die Benefitstreet hinabraste, wo ihm die Gassenbuben einen alten Kochtopf an den Schwanz banden. Mit diesem Anhängsel versehen, warf er sich in die Jamesstreet, rannte verschiedene Leute und einen Verkaufsstand am Markte um, wodurch erheblicher Bruchschaden entstand. Danach sprang er einem ältern Herrn zwischen die Beine, der erschreckt auf dem dadurch vom Schwanz gelösten Kochtopfe sitzen blieb. In immer tollerem Lauf rannte er weiter, bis ein Schutzmann den Tollwütigen durch einen wohlgezielten Schuß schließlich zu Boden streckte." — Der gute Pfarrer Johnston wird sich, als er die Nummer der „Newyorker World" am nächsten Tage aufschlug, sicherlich innigst über den blühenden Unsinn, den der Metteur angerichtet, gefreut haben.

Schachspalte der ‚Berner Woche'

Partie Nr. 128.

Aus dem vom 15.—18. Juli 1920 stattgefundenen schweizerischen Schachturnier in St. Gallen.
Gruppe A.
(Anmerkungen von Dr. E. Voellmy.)

Weiss: F. Gygli, Basel. Schwarz: A. Donegan, Zürich.

Vierspringerspiel.

1. e2—e4 e7—e5
2. Sg1—f3 Sg8—f6
3. Sb1—c3 Sb8—c6
4. Lf1—b5 Lf8—b4
5. 0—0 0—0
6. d2—d3 d7—d6
7. Lc1—g5 Lb4×c3

Hier hört das Nachahmen wegen der unübersichtlichen Folge von 7. —Lg4 8. Sd5, Sd4 9. Lc4, Lc5 10. Dd2 oder 10. Kh1 gewöhnlich auf.

8. b2×c3 Dd8—e7

Soll das bekannte Entfesselungsverfahren einleiten: Sc6—d8—e6. Weiss schneidet dies ab, indem er auf den Vorteil der beiden Läufer kurzerhand verzichtet. Diese Variante ist auch am Schweiz. Schachturnier in Montreux angewandt und als recht stark beurteilt worden.

9. Lb5×c6 b7×e6
10. Dd1—d2 Lc8—g4
11. Dd2—e3 De7—e6

Von neuem sind die Stellungen spiegelbildlich! Aber Weiss ist eben doch früher dran.

12. Sf3—d2 h7—h6?

Daher verzichtet Schwarz auf das weitere Gleichmachen; sein Ersatzmittel ist jedoch eine Schwächung des Königsflügels und ein Zeitverlust.

13. Lg5×f6 De6×f6
14. d3—d4 e5×d4?

Dies ist nun ausgesprochen schlecht; denn Schwarz erhält keine Entschädigung dafür, dass er dem Weissen einen Doppelbauern auflöst. Der weisse e-Bauer wird bei etwas Aufmerksamkeit nicht schwach.

15. c3×d4 Lg4—e6
16. f2—f4! Tf8—e8
17. f4—f5 Le6—c8

Nicht etwa L×f5 (Selbstfesseln) wegen 18. Dc3. Nun hat Schwarz ein gedrängtes Spiel.

18. Ta1—e1 Lc8—a6

Noch die beste Verwendung des Läufers.

19. Tf1—f4

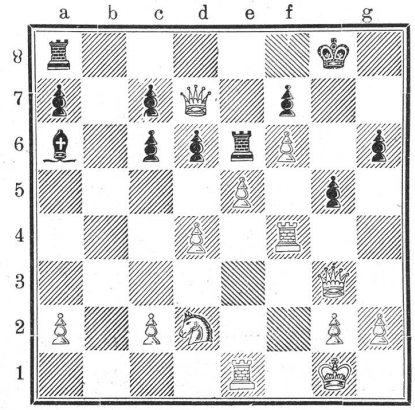
Aber Schwarz schafft den Weissen damit in eine hübsche Angriffsstellung hinein. Es droht e4—e5 mit baldigem Weiterstossen des f-Bauern. Daher entzieht Schwarz seine Dame dem Angriff.

19. — — Df6—d8
20. f5—f6!

Nützt die Gelegenheit sofort aus. Auf g7×f6 kann sowohl 21. Th4 als auch 21. Tg4+ (Kh7? Th4) folgen.

20. — — Te8—e6
21. e4—e5 Dd8—d7
22. De3—g3 g7—g5

Stände der h-Bauer noch auf h7, so wäre g7—g6 der einzige Zug; so aber schwankt man zwischen den zwei Zügen, von denen zwei g7—g6 wohl noch immer der bessere ist: 22. — — g7—g6 23. Th4, d6×e5!



23. Tf4—f5! Te6×e5

Dem Turmopfer des Weissen auf g5 ist schwer zu begegnen: 23. —Kh7? 24. T×g5, h×g5 25. D×g5, Tg8 26. Dh5 matt, oder 23. — — Kf8 24. T×g5, h×g5 26. D×g5, Dc8 27. Dg7+, Ke8 28. Dg8+, Kd9 27. D×f7+, Kd8 30. Dg7, gefolgt von f6—f7—f8 D mit Rückgewinn des Turmes und fortwährendem Angriff. —

Durch den Textzug greift Schwarz den Tf5 an, erreicht aber nur eine kleine Pause.

24. Te1×e5! d6×e5
25. Tf5×g5+ Kg8—h8

Das Nehmen würde in 3 Zügen zum Matt führen, da die schwarze Dame ein Fluchtfeld versperrt. Nach h7 durfte der König nicht wegen 26. Tg7+, 27. Th7+! was der Dame Platz macht. Nun hofft sich Schwarz mit D×d4+ herauszubeissen.

26. Tg5—g4! Dd6—f5
27. Dg3—h4 Ta8—d8

Schwarz kann den h-Bauern wegen Tg7 in keiner Weise verteidigen. Er hofft ausschliesslich noch auf eine Gegenwirkung in der Mitte.

28. Dh4×h6+ Df5—h7
29. Dh6×h7+ Kh8×h7

Beim Weissen meldet sich nun der Problemkomponist zum Wort.

30. Sd2—f3! e5×d4
31. Sf3×e5 Td8—e8
32. Tg4—g7+ Kh7—h6
33. Se5×f7+ Kh6—h5
34. g2—g3

In seinen Gegenplan vertieft, übersieht Schwarz gänzlich den Sinn dieses Zuges, den er nur durch Aufgeben parieren konnte.

34. — — Te8—e1+
35. Kg1—g2 Te1—f1
36. Tg7—g5 matt.

Weiss hat den ihm von Schwarz eingegebenen Rochade-Angriff energisch und dabei mit aller Umsicht geführt und einen glänzenden Sieg wohlverdient.

Verkaufsstellen der „Berner Woche":

Die «Berner Woche» ist im Einzelverkauf à **25 Cts.** per Nummer an folgenden Stellen zu beziehen:

BERN: **Bubenbergplatz:** A. Francke, Buchhandlung.
„ **Bahnhofbuchhandlung.**
„ **Bubenbergplatz:** Kiosk bei der Tramstation.
„ **Bärenplatz:** Kiosk beim Käfigturm.

BERN: **Zeitglocken:** Kiosk.
„ **Buchhandlung Müller, Falkenplatz.**
„ **Kioske Kirchenfeld und Mattenhof.**
„

Auswärtige Bahnhofbuchhandlungen:

Biel. Solothurn. Herzogenbuchsee. Langenthal. Thun. Interlaken. Frutigen. Meiringen. Langnau i. E. Olten. Zweisimmen. Gstaad b. Saanen.

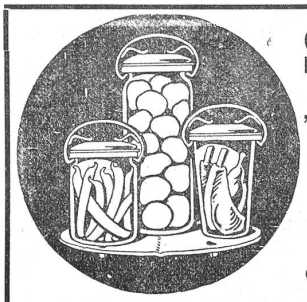
Pianos

Burger & Jacobi
und
Rordorf & Cie.

Die führenden Schweizermarken werden auch in Miete und gegen bequeme Raten geliefert. 48

Alleinvertreter:
F. Pappe Söhne
Nachfolger von F. Pappe-Ennemoser
54 Kramgasse 54
BERN

Weggis Hotel Paradies Familienpension Ferienhotel
Einfach, gut, billig. Pension 7-8 Fr. Jll. Prosp.



Sterilisier-Gläser

„Weck" „Rex" „Edelweiss" „Ceres"

Einmachgläser 203
Einkochflaschen
Sterilisierapparate

Grosse Auswahl. Billigste Preise.

CHRISTEN & Co., Marktgasse 28/30, BERN

Bern, Steigerweg 23.

Damenbart
oder sonst lästige Haare

in höchstens 2—3 Minuten
spurlos verschwunden.

Tausendfach bei Damen **höchster Klassen** im Gebrauch **und absolu unschädlich,** Alleinverkauf diskret geg. Nachnahme portofrei à Fr. **5. 50. Erfolg absolut sicher und garantiert.**

Gross-Exporthaus Tunisa P
Lausanne. 26

Die Einbanddecke

zu der

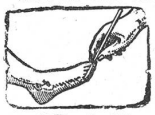
„Berner Woche" in Wort und Bild

für den Jahrgang 1919

kann zum Preise von Fr. 3. 50 bezogen werden.
Bestellungen nimmt entgegen:

Der Verlag: Buchdruckerei Jules Werder
Neuengasse 9 Bern Telephon 672

Fuss-Aerzte Manucure Pédicure
Massage
Diplom. Spezialisten 178
A. Rudolf u. Frau
Bundesgasse 18 Teleph. 1799
vis-à-vis Grd. Hotel Bernerhof.



Lästige Hühneraugen, harte Haut, dicke Nägel, Warzen etc. entfernen wir sorgfältig und **schmerzlos.**

Auf
Kredit

Damen-, Herren- und Knaben-
Konfektion
Bettwäsche, Baumwolltücher Vorhänge, Läufer, Teppiche Compl. **Aussteuern,** sowie Einzel- **Möbel** aller Art
Eigene Werkstätte für
Polstermöbel
Günstige Zahlungsbedingungen
A. HAUPT, vorm. 98
J. Aufricht
Bollwerk 33
BERN

„Ideal"

ist in d. Tat Fischer's **Schuh-Crême „Ideal",** denn sie gibt nicht nur schnellen und dauerhaften Glanz, sondern konserviert auch das Leder und macht es geschmeidig und wasserdicht. Verlangen Sie also bei Ihrem Schuh- oder Spezereihändler ausdrücklich **„Ideal."** Alleiniger Fabrikant **G. H. Fischer,** Schweiz. Zündholz- u. Fettwaren-Fabrik, **Fehraltorf,** gegr. 1860. 3

Geschmackvolle Entwürfe für
ZEITUNGS-ANNONCEN
erstellt unser Zeichnungsatelier.
Orell Füssli-Annoncen
Bern
Bahnhofplatz 3
Telephon 2193

Schnelle und saubere Herstellung von

Druckarbeiten

wie: Geschäftskarten, Zirkulare, Rechnungen, Memorandums, Prospekte, Preislisten, Wechsel- und Quittungsformulare, Tabellen und Werke jeder Art und jeden Umfangs.

Setzmaschinenbetrieb

Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24 Ab 1. Juli: Neuengasse 9 **Bern**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 34 Bern, den 21. August 1920 10. Jahrgang

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder, Neuengasse 9, Bern. Telephon 672.
Abonnementspreis: Für 3 Monate Fr. 2.50, 6 Monate Fr. 5.—, 12 Monate Fr. 10.—.
Ausland: halbjährlich Fr. 7.60, jährlich Fr. 15.20 (inkl. Porto)
Abonnementsbeträge können spesenfrei auf Postcheck-Konto III. 1145 einbezahlt werden.

Insertionspreis: Für die viergespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. (Ausland 30 Cts.
Reklamen 75 Cts. die Zeile.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen Bern, Bahnhofplatz 3, 1. Stock. Filialen: Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Redaktion: Dr. Hans Bracher, Spitalackerstraße 28 (Telephon 5302) in Bern, und Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon 672) in Bern.

Aus dem Inhalt: Edgar Chappuis, Bern: Flatterseelchen (Gedicht). — Gottfried Keller: Die missbrauchten Liebesbriefe (Erzählung). — Torfmoos im Hochsommer (Illustr.). — Unsere Torfindustrie und ihre schweizerische Kundschaft (4 Illustr.). — F. V.: Ein neues Bergheim (2 Illustr.). — A. Fankhauser: Sovietfriedensschlüsse und Ententefriedensschlüsse. — U. W. Züricher: Morgenbrise (Gedicht). — *Berner Wochenchronik*: Der junge Tag (Gedicht von Emil Radelfinger. — Nekrologe mit Bildnissen: Emil Tobler, gew. Fabrikdirektor in Bern; Johann Gafner, gew. Handelsgärtner in Bern.

Zu jeder Jahreszeit

ist gute Fleischbrühe im Haushalt unentbehrlich. Fleischsieden ist aber zeitraubend und besonders im heissen Sommer recht unbequem. Es wird überflüssig bei Verwendung von Maggi's Bouillonwürfeln, mit denen man in kürzester Zeit eine feine, aromatische Fleischbrühe erhält. 205

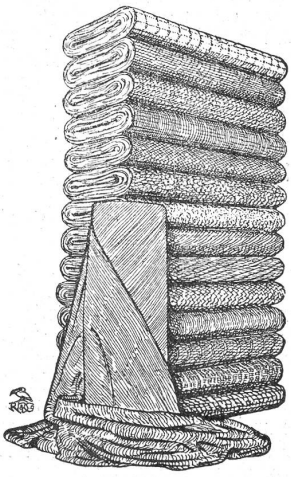
Berner Handelsbank
gegr. 1863 nimmt Gelder an zu Bundesgasse 14
4 1/2 % auf **Einlageheft**
5 % gegen **Kassascheine** auf 1 bis 5 Jahre fest
und besorgt
Kapitalanlagen und Vermögens-Verwaltungen, sow. Vermietung v. Tresorfächern
zu coulantesten Bedingungen. 138

Zigarrenhandlung L. A. BERTHOUD
Hirschengraben
Hôtel Monbijou
111
Spezialität in feinen Kopf-Zigarren.
Verkauf von in- und ausländischen Tageszeitungen.

Stickereien
für Wäsche beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Sticker. Tadellose Handmaschinen-Ware. Verlangen Sie Muster.
Alb. Meier, Sticker, **Degersheim** (St. Gallen.)

Weggis Hotel Paradies Familienpension Ferienhotel
Einfach, gut, billig. Pension 7-8 Fr. Jll. Prosp.

Spezialgeschäft Rud. Jenni-Thunauer
Kramgasse 51 **Bern** Telephon 47.40



Damen- und Herren-Stoffe
Aussteuer-Artikel

Verlangen Sie Muster
5 % Rabattmarken 20

Kleines Feuilleton

Liebe ist Krankheit.

Von Dr. Hans Fröhlich.

Der Philosoph Nietzsche nennt die Liebe „ein Fieber“, und Dr. Magnus Hirschfeld bezeichnet sie als „einen der Morphiumsucht verwandten Zustand“. Im Volksmund spricht man allgemein von „verliebten Narren“ und „Liebestollheit“, deutet also auf eine geistige Erkrankung hin. Auch Heine sagt in „Atta Troll“:

„Liebeswahnsinn? Pleonasmus.
Liebe ist ja schon ein Wahnsinn!“

Ausführlicher läßt sich hierüber aus der große Seelenkenner Shakespeare in „Wie es Euch gefällt“: „Liebe ist eine bloße Tollheit, und ich sage euch, sie verdient ebensogut eine dunkle Zelle und Peitsche als andere Tolle. Die Ursache, warum sie nicht so gezüchtigt und geheilt wird, ist, weil sich dieser Wahnsinn so allgemein gemacht hat, daß die Zuchtmeister selbst verliebt sind.“

Also Philosophen, Dichter und das Volk haben die Verliebten vielfach als geistig minderwertige Personen angesehen. Und nun kommt ein bedeutender Nervenarzt, Dr. Georg Lomer, und setzt in einem Buche „Liebe und Psychose“ wissenschaftlich auseinander, daß die Liebe viele gleiche Eigenschaften zeigt wie eine gewisse Geisteskrankheit: die Paranoia (Verrücktheit). Nicht etwa, als ob ein Verliebter ausgesprochen verrückt sei, aber es entwickelt sich in ihm eine ganze Anzahl abnormer Erscheinungen, verrückter Ansichten, wahnwitziger Ideen. Der Verliebte zeigt ein anderes Benehmen und Verhalten als vor seiner Krankheitsinfektion. Im allgemeinen freilich erscheint er als Mensch, der seinen Beruf erfüllt, logisch und recht zu denken versteht, aber nur solange der Gegenstand seiner Liebe nicht erwähnt wird: dann ist es mit dem vernünftigen Urteil vorbei! Ebenso verhält es sich mit dem Geisteskranken, welcher seine Wahnidee so gut zu verbergen weiß, daß ihn jeder für vollkommen normal hält. Sobald aber seine fixe Idee berührt wird, dann kommen die verrückten Einbildungen zum Vorschein.

Es gibt eine akute und eine chronische Form der Paranoia, ebenso der Liebeskrankheit. Die akute Form ist „die Liebe auf den ersten Blick“, welche häufiger vorkommt, als man gewöhnlich annimmt. Bei der chronischen Form entwickelt sich der Prozeß aus einem Zustande der Gleichgültigkeit, um erst durch irgend ein Ereignis dem Betroffenen zum Bewußtsein zu kommen. So verkehren oft Jugendgenossen jahrelang gleichgültig miteinander; da wird der eine Teil todkrank oder auch von einem andern „Er“ (oder „Sie“) liebevoll umworben, und jetzt beim drohenden Verlust erkennen sie, daß sie sich schon lange von ganzem Herzen zugetan sind.

Liebe macht blind. Der von Liebe Geblendete ist bei allem, was „sie“ betrifft, in seinem Urteil von unbegreiflicher einseitiger Bewunderung befallen. Seine geistige Klarheit ist krankhaft getrübt. Die geliebte Person erscheint ihm durchweg in einem „höheren“ Lichte. In vielen Fällen geht dies sogar so weit, daß wirkliche Charakterfehler in geistiger, daß kleinere Schönheitsfehler in körperlicher Hinsicht als ganz besondere Reize aufgefaßt werden. Gerade die Verliebtheit intellektuell hochstehender Menschen erscheint oft als eine unglaubliche Narrheit. Die gesamte Verwandtschaft und Freundschaft schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen und fragt erstaunt: „Was findet er nur an ihr, er, der hochintelligente Mann, an so einer einfältigen Person?“ Nietzsche drückt sich hier wieder sehr drastisch aus: Er vereinigt sich „ein Heiliger mit einer Gans“. Von derselben krankhaften Verblendung zeugen natürlich auch die umgekehrten Fälle, wo „ein Engel von Weib“ sich in einen ungeschliffenen, rohen Mann verliebt.

Der Liebende und der Verrückte handeln wie unter einem übernatürlichen Zwange, sie können von ihrer Wahnidee nicht lassen. In der Erreichung des erstrebten Zieles finden sie die denkbar höchste Seligkeit. Sie kennen auch die Neigungen der Mitwelt, über sie zu hohnlächeln, und die Folge davon ist oft, daß sie ihr Heiligstes im Innern verbergen, daß sie als „Unverstandene“ es geheim halten vor den Augen der Menge. Von ihrem Ideal träumend lächeln sie still vor sich hin, die Mitmenschen bedauernd, welche keine Ahnung haben von solchem Glückszustand. Das ist „stumme Liebe“, wo kein lobendes, ja selbst kein erwähnendes Wort über die Lippen kommt, wo der Liebende denkt: Ich schweige über mein Heiligstes, ich will nicht „Perlen vor die Säue werfen“. Aber im Geheimen fürchtet er doch, sich lächerlich zu machen, von seinen Freunden verspottet zu werden. Deshalb wird er zum Schauspieler. Ebenso der Geistesgestörte. Er weiß, daß er sein Ansehen schädigt, seine Stellung gefährdet, wenn er sein Wahngebilde offen zum besten gibt. Daher sucht er es in Worten und Taten oft mit großer Schlauheit zu verheimlichen.

Sogar zu Sinnestäuschungen kommt es bei der Liebeskrankheit. Im fremden Stimmengewirr glaubt der Liebende den Wohllaut der geliebten Stimme zu hören; unter den entferneteren Spaziergängern vermeint er ihre herrliche Gestalt zu erblicken. Also Halluzinationen des Gesichts und Gehörs wie z. B. bei einem an Verfolgungswahnsinn Leidenden, der in unschuldigen Leuten Feinde sieht oder in der einfachen Unterhaltung anderer feindselige Reden vernimmt.

Auch äußerlich merkt man sehr oft dem Verliebten seine Krankheit an. Seine ganze Persönlichkeit erfährt plötzlich eine Umwandlung ins Pathologische. Er legt auf einmal viel mehr Wert auf's Aeußere. Er wird eitel, oft bis zur Lächerlichkeit. Sein bisher vernachlässigter Schnurrbart wird jetzt sorgfältig gepflegt. Keine Krawatte ist ihm schön genug; stets muß sie nach „ihrem“ Geschmack sein. Pomade und Parfüm, die er früher verabscheute, sind ihm jetzt unentbehrlich. Der Spiegel ist sein bester Freund. Die ganze Persönlichkeit ändert sich. Der stille Stubengelehrte treibt plötzlich eifrig Sport, den die Geliebte pflegt. Der lebenslustige Leutnant sitzt im Kämmerlein, liest Gedichte und macht Verse. Kurz und gut, es ist eine vollständige Veränderung, eine „Verrückung“ der Persönlichkeit eingetreten: einfach „verrückt“.

Bei nervös veranlagten Personen kann die Liebeskrankheit sich bis zur schlimmen Krisis steigern. Stellen sich einer Heirat scheinbar unüberwindliche Hindernisse in den Weg, so erfolgen gewaltige Gefühlsausbrüche, die in einzelnen Fällen zum Selbstmord führen. Die immer größer gewordene geistige Ueberspannung entladet sich mit einem Male durch einen Gewaltakt.

Bei den andern bildet die Heirat die Krisis. Nachher tritt die Genesung ein. „Er“ und „sie“ kommen ins Rekonvaleszentenstadium. Seine Freunde sagen, „er ist wieder vernünftig geworden“. Man steigt aus der idealen Sphäre wieder in die reale Wirklichkeit herab. Goethe hat Recht:

„Jetzt, da sie ihn genommen,
Ist alles wiederkommen:
Durst, Appetit und Schlaf“.

Nach glücklichem Ueberstehen einer Krankheit, welche den ganzen Stoffwechsel mächtig angeregt hat, alle Schlacken, alles Abgenutzte und Alte zur Ausscheidung gebracht, tritt oft eine merkwürdige Regeneration, eine Art von Verjüngung ein. „Glücklich Liebende blühen nicht nur körperlich geradezu auf, es erwacht gewissermaßen ein neuer, reich begnadeter Mensch in ihnen“. (Dr. Lomer). Diese Liebesinfektion wirkt eben in mehrfacher Hinsicht höchst segensreich. Wohl macht sie den Mann schwach gegen die Geliebte, aber stark gegenüber der sonstigen Außenwelt, gegenüber dem Daseinskampfe, soweit es um den Besitz der Geliebten geht. Wen dieser Kampf um die Liebe nicht zum Manne brennt, der wird es wohl nimmermehr. Es ist von der Natur sehr weise eingerichtet, daß die Liebenden neben ihrer Angelegenheit alles andere als ganz nebensächlich betrachten. Gilt es doch die Gründung einer neuen Generation. Handelt es sich doch um den höchsten irdischen Endzweck: das Fortbestehen der Menschheit. Wenn die Natur etwas Außergewöhnliches erstrebt, wendet sie auch außergewöhnliche Mittel an: selbst scheinbare Krankheit benutzt sie zur Weiterbelebung der Menschenrasse.

Die alten Tassen.

Treubewahrt in meinem Sonntagsschrank
Glänzen weise, blaugeblümt und blank
Sechs gewiegte alte Kaffeetassen,
Mir aus Urgroßmutters Kram gelassen.

Mehr als als hundert Lenze sind sie alt —
Und noch ohne Flecken, ohne Spalt!
Blasser Neid will böslich mich beschleichen,
Wenn ich seh, daß nicht das kleinste Zeichen

All die langen Jahre gruben ein.
Klagt das Herz: Ist unbegrenzt ihr Sein,
Während Menschen, heimisch kaum auf Erden,
Grausam in das Nichts verstoßen werden?

Herrscht der Geist: Von Menschenwitz erdacht
Lebt was Kinderzorn in dir entfacht.
Menschen sterben — ihre Werke dauern.
Wirke ernst und gläubig. Laß das Trauern.

Bethli Mürset.

Spruch.

Nur jenen ist das Leben schön und teuer, die frank und ungefesselt mit ihm scherzen, und ihnen ruft ein Gott: Die Welt ist euer. Platen.